

Standuhr: Nußholz, vergoldeter Rocailleaufsatz mit einem Bildchen des hl. Franziskus, Mitte des XVIII. Jhs., früher im Winterrefektorium (LANZ, Mbl. d. A. V., V [1897], S. 109).

Ofen: Weiß glasiert, von zylindrischer Form, mit Reliefs und Palmettenmuster, Anfang des XIX. Jhs. (Erst nach 1896 aufgestellt; gleiche Öfen finden sich noch mehrfach im Kloster.)

Stiegenaufgang ins Dormitorium: Ansteigende Tonne mit Stuckierung von Antonio Aliprandi, 1708. (Reg. 194.)

Oratorien: Über der Wachskammer und dem Sakristeigang gelegen, Verbindungstür der beiden Oratorien mit barockem, kräftig profiliertem Rahmen aus Eichenholz, darüber Bekrönung aus Stuck, an der Außenseite über einer geschweiften Verdachung der Reichsadler mit der Initiale *CVI* (Karl VI.) im Brustschild, an der Innenseite zwei Putten, die eine Kartusche mit dem Bindenschild und dem Herzogshut halten. — Die Fenster niche des zweiten Oratoriums mit reicher Stuckverzierung. Das Oratorium 1708–1710 errichtet (vgl. Reg. 183, 195). Gemälde vgl. S. 190.

Kreuzkapelle.

Literatur: G. LANZ, Über die Heiligenkreuzer Dornreliquie, in M. W. A. V., V, S. 77. — W. A. NEUMANN, Der Kärner von Heiligenkreuz, in M. W. A. V., IX, S. 9. — F. WATZL, Die Zisterzienser von Heiligenkreuz.

Alte Abbildung: Ölbild im Konvent, S. 20, n. 1, Abb. 6.

1244 gelobt Herzog Friedrich der Streitbare die Errichtung eines Beinhauses. Reg. 17.

1672. Das Obergeschoß von Abt Clemens demoliert. Reg. 86.

1674 wieder aufgebaut. Reg. 86.

Bis 1757 die Krypta in Benutzung. Vgl. auch Grabsteine, S. 276.

1907 die vermauerten Fenster der Krypta von Abt Gregor Pöck wieder geöffnet.

Ursprünglich wahrscheinlich über griechischem Kreuz, heute das westliche Joch abgemauert, daher \perp -förmig. Zweigeschossig, Krypta und oberirdische Kapelle.

Krypta: Das äußere Niveau heute viel höher, die Fenster empfangen nur durch den Wassergraben Licht.

Quaderbau, aus gleichem Material wie die Kirche. Rundbogige Fenster mit stark abgeschrägter Leibung und Sohlbank. Vier quadratische Joche, zwischen spitzbogigen Gurten gratige Kreuzgewölbe mit horizontalem Scheitel (Bruchstein verputzt). Das südliche Joch, nach W. NEUMANN Ziegelwölbung (Restaurierung des Abtes Clemens); beim mittleren Joch an der Westseite kein Schildbogen, die Tonne herabgeführt, Ziegelwölbung.

Steinmetzzeichen: \bowtie \wedge \mathcal{S} I T

Oberirdische Kapelle: Ziegelbau verputzt, Schindeldach, allseits abgewalmt. Heute nicht mehr in Verwendung und dem Verfall preisgegeben.

Mosaikpaviment: Gefunden im Vorraum zwischen Kreuzkapelle und Querschiff. Vgl. Museum, S. 254.

Bernardikapelle.

Literatur: GREGOR PÖCK, Die Bernardikapelle im Stift Heiligenkreuz, in M. Z. K. III. F., X, S. 204.

1295 wird die capella infirmorum geweiht. Reg. 25 und 27. Die Kapelle war ursprünglich dem hl. Erasmus dediziert.

1697. Barockisierung, Einbau des Musikchors, Erhöhung des Fußbodens um $\frac{1}{2}$ m, Portal.

1910, 21. XII. Brand, der Barockaltar aus der ersten Hälfte des XVIII. Jhs. vernichtet.

XIX

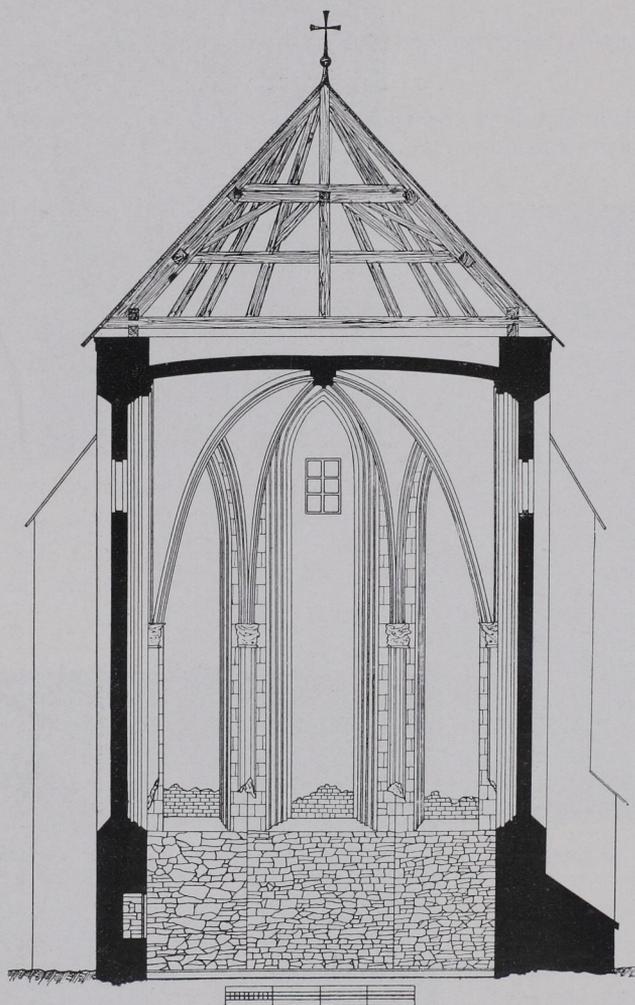


Abb. 41b Bernardikapelle, Querschnitt (S. 123).

Kreuzkapelle

Bernardi-
kapelle



Abb. 42 Bernardikapelle, Kapitälle der Dienste (S. 123).

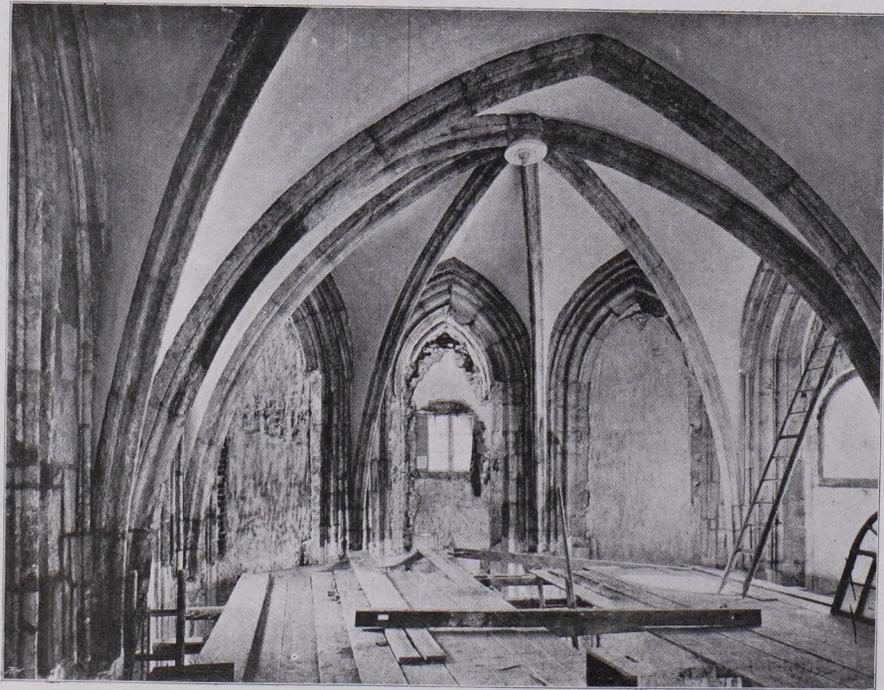


Abb. 43 Bernardikapelle, Gewölbe im Presbyterium (S. 123).

Charakteristik: Einschiffiger, gotischer Bau, zwei quadratische, sechsteilige Joche mit polygonalem Chorschluß aus dem Achteck. Gegen Osten orientiert. (Abb. 41, 41 a und b, 42, 43.)

Abb. 41—43

Äußeres. Bruchsteinmauerwerk verputzt, Ziegeleindeckung. Der Sockel unter dem heutigen Niveau.

Äußeres

Die Strebebfeiler, dem inneren System entsprechend, abwechselnd in der Stärke, ohne Abtreppung, mit Schindeln pultförmig abgedeckt, die Strebebfeiler der Westseite übereck gestellt. Die gotischen Fenster vermauert und verputzt, als Nischen erkenntlich, in denen die rundbogigen Barockfenster sitzen. An der Westseite steiler Giebel mit einem kleinen dreieckigen Erker auf Konsolen, schmale, spitzbogige Fensterschlitze, Eternitabdeckung.

Barockportal: Rechteckiger Steinrahmen mit gesprengtem Dreieckgiebel. Am Fries Chronogramm: *Divino Cultui ex ruina / reparavit Marianus antistes.* (1697.)

Inneres. Derzeit nicht in kirchlicher Verwendung. Das Bruchsteinmauerwerk bloßgelegt, wodurch auch unter dem barocken Verputz die alten Dienste, die aber größtenteils abgeschlagen sind, zum Vorschein kamen.

Inneres

In jedem Joch sitzen je zwei Fenster, dem entsprechen sechsteilige Kreuzrippengewölbe. Gurte, Diagonal- und Mittelrippen gleich profiliert mit Birnstab (Abb. 43). Tellerförmige Schlußsteine mit Rosetten. Dienste mit glatten Kelchkapitälen, die Deckplatte verkröpft (Abb. 42); die Dienste unter dem Kaffgesimse abgekröpft (die Endigung nirgends erhalten), nur die Dienste in den Ecken des Chorpolygon sind bis auf den Boden herabgeführt.

Abb. 43

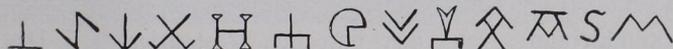
Abb. 42

Im Chor an der Nordseite Wandnische (Sakramenthäuschen) mit gotischem Profil, der obere Abschluß nicht erhalten. Im 1. Joch kleine Wandnische, an der Südseite im Chor Gewände einer größeren Doppelnische.

System und Detailbildung stilistisch vollkommen übereinstimmend mit dem Chor der Stiftskirche. (Vgl. Baugeschichte, S. 12.)

An der Westseite Empore über einer Segmenttonne mit Stichkappen; ca. 1697.

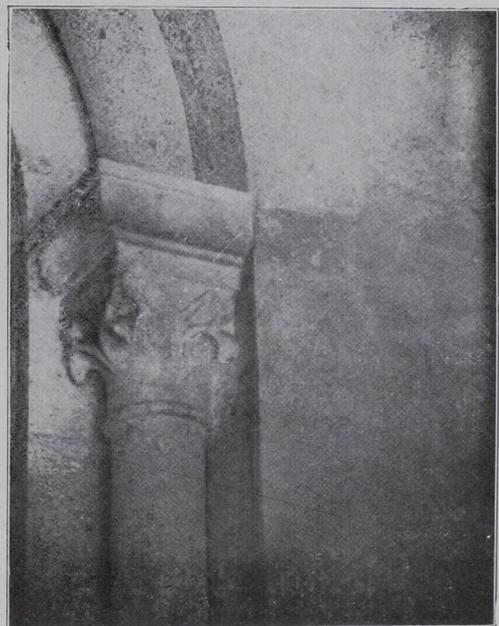
Steinmetzzeichen an der Bernardikapelle:



Kreuzgang.

Historische Daten über die Erbauung fehlen.

Restauriert: 1830 (M. KOLL, vgl. Inschrift über dem Torbogen des Kapitelhauses, S. 143), 1884—1891 (M. W. A. V., II [1889] 31, III [1892] 214).



Kreuzgang

Abb. 44 Seitenportal vom Kreuzgang in die Kirche (S. 123).

Portal vom Kreuzgang in die Kirche; 11 Stufen über dem Kreuzgang (Stiege modern, 1894), einmal abgetrepppt mit eingestellten monolithen Säulen. Attische Basis (ganz überarbeitet oder modern) um die Säule und das Gewände verkröpft. Korinthisierende Kapitäle mit klotzigen Blättern und flachen Eckvoluten, stilistisch mit denen der rechten Fassadenhälfte und des Langhauses übereinstimmend (Abb. 44). Rundbogige Archivolte von gleichem Profil wie das Gewände, ohne Bogenfeld. Türflügel modern.

Portal

Abb. 44

Bauperioden: Im westlichen (Pfortner-) Gang ist zwischen dem 2. und 3. Joch von Süden her ein deutlicher Stilwechsel kenntlich. Der nördliche Teil und die drei ersten westlichen Joche des nördlichen (Fußwaschungs-) Ganges gehören der ältesten Bauperiode an; von hier schritt die Bautätigkeit längs der Kirche weiter fort; diese Etappe reicht bis zum 2. Joch (von Norden gezählt) des östlichen (Kapitelhaus-) Ganges. Die in südlicher Richtung folgenden Joche dieser Seite zeigen bereits die Aufnahme des Spitzbogens und einen leichten Stilwandel in der Behandlung der Wandkonsolen. Am jüngsten ist der südliche (Refektorium-) Gang. Mit der Fortführung um die südwestliche Ecke wurde mit dem 2. Joche des Pfortnerganges die Ausgangsstelle erreicht. (Vgl. Baugeschichte, S. 17.)

Bauperioden